

O-Ton Carlos Aguilera
Sprecher Overvoice

Ich ging mit einem Koffer oder einem Rucksack zu den Treffen und habe unsere Zeitschrift dort verteilt. Sie hatte 80 bis 100 Seiten und enthielt Texte von Autoren, die in Kuba verboten sind, wie zum Beispiel Cabrera Infante, Padilla oder García Vega. Wir haben auch ausländische Autoren übersetzt, die in Kuba nicht veröffentlicht werden, wie zum Beispiel Thomas Bernhard, der den Staat kritisiert oder die Identität. Also ein Autor, der ihnen nicht passt, weil er bestimmte Dinge sagt, die dich zum Denken anregen und dazu, Parallelen zu ziehen.

Autorin

Carlos Aguilera war Herausgeber der kubanischen Untergrundzeitschrift „Diáspora(s)“. Mit 600 Exemplaren war ihre Auflage zwar klein, sie stieß in der intellektuellen Szene Kubas jedoch auf große Resonanz. Aguilera wurde 1970 in Havanna geboren, studierte romanische Philologie und publizierte in den 90er Jahren mehrere Gedichtbände in Kuba. Er erhielt dafür den wichtigsten kubanischen Literaturpreis, vergeben von der staatlichen Schriftsteller- und Künstlervereinigung. Als Aguilera jedoch 1997 gemeinsam mit einigen Freunden „Diáspora(s)“ gründete, begannen die Probleme:

O-Ton Carlos Aguilera
Sprecher Overvoice

Ich bekam zwei, drei Mal Besuch von der kubanischen Staatssicherheit. Man sagte mir, ich würde ins Gefängnis wandern, sollte ich die Zeitschrift nicht einstellen. Es gibt das Gesetz Nr. 88 in Kuba, wonach alle Publikationen staatlich genehmigt werden müssen. Ein Verstoß kann mit bis zu zehn Jahren Gefängnis geahndet werden. Ich verlor meinen Job in einem Verlag, und zwei meiner Bücher wurden zensiert: Eines über einen Maler, der in den 60er Jahren vom kubanischen Staat verboten wurde, und eine Anthologie über die kubanische Lyrik der vergangenen zehn, fünfzehn Jahre.

Autorin

Carlos Aguilera wurde verboten, an Veranstaltungen und Lesungen in Kuba oder im Ausland teilzunehmen. Ein Arbeitsstipendium, das ihm 2001 vom deutschen P.E.N.-Zentrum angeboten wurde, versprach Hoffnung. Die kubanischen Behörden verweigerten Aguilera jedoch monatelang die Ausreise. Im Frühjahr 2002 konnte der Schriftsteller Kuba schließlich verlassen, nachdem er kurz zuvor eine letzte Ausgabe der „Diaspora(s)“ veröffentlicht hatte. Er hatte Glück, denn ein Jahr später, im so genannten „schwarzen Frühling“, erreichte die Repression gegen Schriftsteller und Journalisten in Kuba ihren Höhepunkt. Carlos Aguilera:

O-Ton Carlos Aguilera
Sprecher Overvoice

2003 wurden mehr als 75 Oppositionelle verhaftet, darunter Journalisten, Bibliothekare und Schriftsteller. Die kubanische Regierung war nervös, weil die Opposition immer stärker und immer sichtbarer wurde. Diese Entwicklung musste gestoppt werden, weil es immer schwieriger wurde, die Opposition zu kontrollieren. Außerdem fand zu diesem Zeitpunkt der amerikanische Einmarsch in den Irak statt. Das war eine perfekte Deckung für die Verhaftungen, weil die Aufmerksamkeit der gesamten Weltöffentlichkeit auf den Irak gerichtet war. Sie konnten machen, was sie wollten, ohne dass es einen großen internationalen Aufschrei gab.

Autorin

Nur einige wenige der 75 Inhaftierten kamen inzwischen frei, zumeist aus gesundheitlichen Gründen. Weitere Intellektuelle wurden seither inhaftiert. Amnesty International geht von mindestens 62 gewaltlosen politischen Gefangenen in Kuba aus, die derzeit inhaftiert sind, weil sie von ihrem Recht auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit Gebrauch machten. Der „schwarze Frühling“ 2003 war die größte Verhaftungswelle seit Beginn der kubanischen Revolution 1959. Im Laufe der Jahrzehnte hatten sich Intellektuelle immer wieder mit offenen Briefen an die kubanische Regierung gewandt, um demokratische Rechte einzufordern. Doch ohne Erfolg. Stattdessen wurden die Sanktionen immer härter, beobachtet auch Jorge Pomar. Er lebt seit vielen Jahren in Köln im Exil. In Kuba arbeitete Pomar als Verleger und Übersetzer, bis er als Mitglied der Gruppe „Criterio Alternativo“ 1991 inhaftiert wurde.

O-Ton Jorge Pomar**Sprecher Overvoice**

Gegen uns, die vier führenden Mitglieder von „Criterio Alternativo“, wurden damals zweijährige Haftstrafen verhängt. Als ich das Urteil hörte, habe ich mich schon fast gefreut, denn es hätten auch 20 sein können. Die Gruppe, die einige Jahre später den Brief „Das Vaterland gehört allen“ veröffentlichte, wurde bereits zu fünf, acht oder zehn Jahren verurteilt. Und die Gruppe danach, nämlich die des „schwarzen Frühlings“, bekam Strafen in Höhe von 15 und 20 Jahren.

Autorin

20 Jahre zum Beispiel für die Gründung einer unabhängigen Journalistenschule, wie im Falle von Ricardo González Alfonso. Der deutsche P.E.N. ernannte den Schriftsteller und Publizisten vor kurzem zum Ehrenmitglied und setzt sich für seine Freilassung ein. In der aktuellen Rangliste der Pressefreiheit, die „Reporter ohne Grenzen“ regelmäßig erstellt, nimmt Kuba Platz 165 von insgesamt 169 Ländern ein. Schlimmer ist die Situation nur noch im Iran, in Turkmenistan, Nordkorea und Eritrea. Auch unter Raúl Castro, der in Vertretung seines kranken Bruders Fidel seit eineinhalb Jahren die Führung innehat, hat sich die Situation nicht verbessert. Eine freie Presse gibt es nicht in Kuba. Und auch das Internet ist keine Alternative: Weniger als zwei Prozent der Bevölkerung haben Zugang zum Internet, das außerdem zensiert wird. Carlos Aguilera:

O-Ton Carlos Aguilera**Sprecher Overvoice**

Castro hat die kubanische Zivilgesellschaft von Anfang an völlig kastriert und die neue Regierung setzt das fort. Alles gehört dem Staat, es gibt keinen individuellen Raum, keinen privaten Raum. Die Möglichkeiten etwas zu sagen oder zu denken, sind minimal. Und wenn man Räume schafft, wie wir zum Beispiel, indem wir eine Zeitschrift machten, oder indem man sich mit Leuten trifft, um über die Situation zu reden, ist das illegal. Der kubanische Staat arbeitet vor allem mit Angst. Die Angst ist sein wichtigster Verbündeter. Und die Leute wollen keine Probleme, sie wollen das bisschen Bewegungsfreiheit, das sie haben, nicht verlieren, nämlich: zur Arbeit zu gehen und zum Abendbrot nachhause. Mehr haben sie nicht. Und das wollen sie nicht verlieren. Angst ist der wichtigste Verbündete in allen repressiven und totalitären Systemen dieser Welt.

Autorin

Die Frage, wie repressive Systeme funktionieren, spielt auch in Aguileras Werk eine zentrale Rolle. Neben Gedichten, Essays und journalistischen Arbeiten schrieb der 37-Jährige ein Theaterstück. 2005 gab er eine Anthologie über das Verhältnis von Intellektuellen und

kubanischem Staat heraus. Vor wenigen Wochen erschien sein erster Prosaband mit dem Titel „Theorie der chinesischen Seele“ auf Deutsch.

O-Ton Carlos Aguilera**Sprecher Overvoice**

Das Buch ist eine ironische Reflexion über Unterdrückung und Totalitarismus. Es ist keine explizite Streitschrift dagegen, sondern es schildert in ironischer Form Wege, die ins Nichts führen. Das Ganze spielt in einem erfundenen China, denn ich war nie da, obwohl meine Mutter aus China stammt. Ich entwickle ein imaginäres Land, das China heißt, und die Handlung besteht genau darin, dass nichts passiert. Es geht um die Ausweglosigkeit und den Stillstand in einer karikierten und metaphorischen Form.

Autorin

Ein Ich-Erzähler erzählt im lapidaren Stil eines Reiseberichts von seinen Erlebnissen in China. Auf den ersten Seiten wirkt seine Beschreibung noch realistisch, sie wird jedoch zunehmend grotesker und wahnwitziger. Und je stärker der Erzähler an den Verhältnissen zweifelt, oder besser verzweifelt, umso mehr verliert auch der Leser das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit seines Berichts. Aguilera kleidet seine Kritik in eine komplexe Form, die Anspielungen sind jedoch nicht zu übersehen:

Sprecher Zitat

Die Pekingerin zeigte uns, wie von dort, dem Wohnraum und Zimmer des Schriftstellers aus, verschiedene Bereiche des Schlachthofs zu sehen waren, und wie der Blutgeruch manchmal so stark war, dass sie sich ein Tuch vors Gesicht halten musste, um sich nicht damit anzustecken. Ich bin sicher, setzte sie fort, dass sie manchmal Tiere töten, nur damit der Blutgeruch ins Haus dringt und wir sehen, dass sie mit einem alles machen können, dass sie jeden zerstören können, bis er verwest.

Autorin

Seit August dieses Jahres wohnt Carlos Aguilera in Frankfurt am Main, mitten im Zentrum der Stadt. Er genießt es, in Europa ungestört schreiben und publizieren zu können. Möglich wurde dies durch Stipendien. Es gibt mittlerweile einige Initiativen, die verfolgten Autoren Hilfe bieten. So unterhält der deutsche P.E.N. in mehreren Städten Wohnungen für sie. Graz hat ein „Internationales Haus der Autoren“ eingerichtet. In Frankfurt kooperieren Stadt und Buchmesse, um bedrohte Schriftsteller zu unterstützen. Aufnahme finden sie auch im Heinrich-Böll-Haus in Langenbroich. Auf internationaler Ebene gibt es außerdem das Netzwerk „Städte der Zuflucht“. Die Stipendien sind jedoch immer nur vorübergehend und können das grundsätzliche Problem eines verfolgten Autors nicht lösen: Dass er in nicht in sein Heimatland zurück kann, dass er ständig unterwegs ist und dass er auf sein gewohntes soziales und intellektuelles Umfeld verzichten muss.

O-Ton Carlos Aguilera**Sprecher Overvoice**

Ich habe gelernt, zu arbeiten, während ich umherziehe. Ich bin ein, maximal zwei Jahre an einem Ort und habe gelernt, überall arbeiten zu können, sogar im Flugzeug. Man lernt das. Ich habe in Havanna 31 Jahre lang mit meiner Familie im selben Haus gewohnt. In Kuba kann man sich keine eigene Wohnung leisten, man lebt dicht gedrängt auf engstem Raum. Und in den vergangenen fünf Jahren habe ich in vier verschiedenen Städten gelebt. Das war eine einschneidende Veränderung, aber ich bin dankbar dafür. Ich habe vor allem gelernt, kein Heimweh zu haben, mich nicht nach einem bestimmten Ort, einer bestimmten Sprache



Scala - Aktuelles aus der Kultur, 15. November 2007
Für das freie Wort - Der kubanische Autor Carlos Aguilera im deutschen Exil
Autorin: Wera Reusch

oder einem Klima zu sehnen, sondern immer zu arbeiten und mich auf das, was ich will, und mich selbst zu konzentrieren.

Autorin

In Frankfurt kann Carlos Aguilera zwei Jahre bleiben. Wohin er dann gehen wird, ist völlig unklar. Deutschland macht es exilierten Autoren äußerst schwer, dauerhaft zu bleiben. Es sei denn, sie strengen ein langwieriges Asylverfahren an oder heiraten jemanden mit deutscher Staatsbürgerschaft. Der Schriftstellerverband P.E.N. beklagt dieses Dilemma seit langem. Die Betroffenen können nur von Ort zu Ort, von Stipendium zu Stipendium weitergereicht werden, was ihre Entwurzelung weiter verstärkt. Doch trotz der begrenzten Möglichkeiten, können internationale Initiativen zur Unterstützung verfolgter und inhaftierter Autoren nicht hoch genug bewertet werden. Dies gilt nicht nur für Schriftsteller im Exil, sondern vor allem für die vor Ort: Ohne internationalen Druck haben inhaftierte Autoren kaum Chancen auf Freilassung. Aber auch für die Intellektuellen, die nicht im Gefängnis sitzen, sind Kontakte ins Ausland von zentraler Bedeutung:

O-Ton Carlos Aguilera Sprecher Overvoice

Die Unterstützung von außen gab uns die Energie, die wir brauchten, um weiterzumachen. Wir wussten, dass unsere Arbeit irgendwo auf der Welt auf ein Echo stieß. In Kuba selbst herrschte immer eine gewisse Gleichgültigkeit. Du hast die Zeitschrift verteilt, sie enthielt bestimmte Ideen, Übersetzungen, Texte, Bilder, aber viele Leute hatten Angst, sich dazu zu äußern. Sie versteckten die Zeitschrift, und wollten sie nicht zuhause haben. Es ist sehr schwer, die Arbeit fortzuführen, wenn alle gegen dich sind. Das gesamte Land vermittelt dir: Du irrst dich, oder du begibst dich auf gefährliches Terrain. Es ist sehr, sehr schwer, unter diesem Damoklesschwert zu arbeiten.

© Westdeutscher Rundfunk Köln

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.